Zeitschrift: (Der) Schweizer Geograph = (Le) géographe suisse
Band: 22 (1945)
Heft: 1

Artikel: Die Vormauern der alten Eidgenossenschaft
Autor: Annaheim, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1630

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Les colonies lointaines étaient regardées autrefois comme des terres d'exploitation. Aujourd'hui le surpeuplement des vieux pays les fait considérer comme des terres d'habitation. Or les divers types humains, cantonnés en des régions bien déterminées, ont fini par constituer de véritables races géographiques qui se comportent comme les espèces animales.

« Il n'y a pas, disait B o u d i n, de races cosmopolites capables de faire souche sous toutes les latitudes ». « Il n'y pas, ajoutent S e r g e n t et P a r r o t, d'acclimatement naturel à proprement parler. » Suivant leur habitat ancestral, les groupes humains peuvent plus ou moins facilement se déplacer. Les Méditerrannéens comptent à leur actif de remarquables succès dans les pays intertropicaux. Les chances des Nordiques sont plus problématiques. Le temps et la progression des étapes sont les grands facteurs du succès. Les Européens transportés sous des latitudes subtropicales fournissent des pionniers pour l'envahissement de terres plus meurtrières. Comme le dit M a x S o r r e, les plus sûres conquêtes se font de proche en proche. C'est ainsi que s'est constituée l'œkoumène.

Pour résister aux climats tropicaux, il est utile de revenir plus ou moins souvent dans le pays d'origine. Les fonctionnaires ont des congés périodiques qui permettent une réparation des déperditions produites par le séjour dans les régions chaudes. Les colons qui ne peuvent revenir en Europe vont faire des cures de repos dans des stations d'altitude. Les villes de santé, Darjeeling, Simla, d'autres encore situées à 1.000 mètres au front de l'Himalaya, Delat, sur le plateau annamitique du Lang Bian (1.500 mètres) reçoivent les Européens débilités. Beaucoup d'habitants de Rio de Janeiro vont passer les mois les plus pénibles de l'été tropical dans deux charmantes stations d'altitude, Petropolis et Thérosopolis.

Les sociétés humaines sont complétées par de nombreux commenseaux, les uns nuisibles, les autres utiles et, parmi ces derniers, nos animaux domestiques. Nous avons transporté les uns et les autres dans nos émigrations et nous les avons acclimatés aux régions où nous nous sommes installés. Nous avons assuré ainsi leur développement et leur extension, tandis que nous avons peu à peu détruit un grand nombre d'espèces restées sauvages. Voilà comment les hommes transforment progressivement la flore et la faune terrestres.

Die Vormauern der alten Eidgenossenschaft.

In erfreulicher Weise befassen sich die Historiker in letzter Zeit wiederum in vermehrtem Masse mit den Problemen der politischen Geographie der Schweiz ; es sei nur an die grundlegenden Untersuchungen Karl Meyers erinnert. Nun schenkt uns Adolf Niethammer eine

interessante, durch Edgar Bonjour angeregte Studie [1]), welche erstmals die wechselvollen Beziehungen der eidgenössischen Politik namentlich während des 17. Jahrhunderts zu den angrenzenden Nachbarsgebieten beleuchtet und damit einen willkommenen Beitrag zur politischen Geographie unseres Landes liefert.

Seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts zeigte sich an der Tagsatzung der dreizehn Orte das Bestreben, das eidgenössische Territorium durch die faktische Neutralisierung der vorgeschobenen Gegenden zu dekken. Schon gegen Ende des 17. Jahrhunderts wurde dieses Streben als sicherstes Mittel zur Bewahrung der eidgenössischen Neutralität betrachtet. Förmliche Neutralisierungsverträge sollten einen wohl ausgebauten Barrierengürtel zwischen das eidgenössische Territorium und die umliegenden Grossmächte legen. Das Ziel dieser Bestrebungen bestand darin, Kriegshandlungen, Besetzungen und Festungsbauten in den benachbarten Gebieten möglichst zu unterbinden. Schon im 16. Jahrhundert kam in der Eidgenossenschaft für diese neutralisierten Polstergebiete der treffende Name « Vormauer » auf, während die europäische Diplomatie den Ausdruck « Barriere » vorzog. Niethammer untersucht nun Idee, Entwicklung und Realisierung der Vormauernpolitik namentlich inbezug auf die Nordgrenze unseres Landes bis zum Untergang der alten Eidgenossenschaft.

Das geographische Interesse gilt namentlich der Frage, welche Räume in die Vormauernpolitik einbezogen wurden und welche Bedeutung diese Politik für die weitere Ausgestaltung unseres Staatsgebietes besass. Die Darlegungen Niethammers zeigen aufs schönste, wie nachhaltig die geographischen Tatsachen auf die eidgenössische Politik einwirkten. Die ersten Versuche zur Neutralisierung galten der Freigrafschaft Burgund ; während des ganzen 16. und 17. Jahrhunderts waren die Eidgenossen bemüht, deren Neutralität immer wieder zur Anerkennung zu bringen. Nach der Annexion dieser Landschaft durch Frankreich konzentrierten sich die Bestrebungen zur Sicherung der Westgrenze auf das Fürstentum Neuenburg. Als weiterer Stein fügte sich in die Ringmauer um die Schweiz die Stadt Genf ein, welche die Waadt zu decken hatte. Eine ähnliche Bedeutung kam dem Herzogtum Savoyen zu. Das Wallis war aus eigenem Antriebe neutral. Die ennetbirgischen Vogteien und die drei Bünde Rätiens deckten als breite Vormauer den übrigen Teil der schweizerischen Südgrenze. Von ganz besonderer Bedeutung war die Sicherung der Rheingrenze vom Bodensee bis Basel und des westlich anschliessenden Gebietes des Fürstbistums Basel. Die Gefahr kriegerischer Verwicklungen war hier namentlich seit dem Vorstoss Frankreichs an den Rhein (1648) äusserst gross. Zudem war die Grenzmark deswegen sehr verwundbar, weil einerseits Oesterreich im Fricktal weit ins eidgenössische Gebiet hineinreichte, andrerseits Schaffhausen in die Gegenden des Schwäbischen Kreises hineinragte. Die eidgenössische Politik strebte daher immer wieder danach, hier durch eine Neutralisierung des Fricktals, der vier Waldstädte am Rhein (Rheinfelden, Säckingen, Laufenburg, Waldshut), der übrigen rechtsrheinischen österreichi-

[1]) ADOLF NIETHAMMER: Das Vormauernsystem an der eidgenössischen Nordgrenze. Ein Beitrag zur Geschichte der Schweizerischen Neutralität vom 16. bis 18. Jahrhundert. Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, Bd. 13, 1944, 191 S., Basel.

schen Vorlande, von Konstanz, der Bodenseegegend und des Sundgaues zuverlässige Vormauern zu schaffen. Endlich spielte in den Beziehungen zum Bistum Basel der Gedanke der Flankensicherung nach Westen immer eine ausschlaggebende Rolle ; gerade hier setzte sich das gemeineidgenössische Interesse siegreich über die konfessionellen Vorurteile und anderen Sonderinteressen der einzelnen Stände hinweg, wie überhaupt die Vormauernpolitik als einigendes Band der eidgenössischen Orte gewertet werden muss. Eine logische Folge dieser Tendenzen war der fortwährende politische Kampf gegen den Bau fremder Befestigungen an den Grenzen unseres Landes (im N die Festungen Hohentwil, Hüningen, Landskron und die Schanzen von Grenzach und Kleinhüningen), der dank der Bemühungen von Pictet de Rochemont an der Pariser Friedenskonferenz 1815 damit endete, dass der Bau einer Festung innerhalb einer Dreimeilenzone von Basel aus verboten wurde.

Nicht nur Gründe militärisch-strategischer Natur waren für die Vormauernpolitik wegleitend ; wohl spielten sie bei der Sicherung der südlich der Rheinlinie gelegenen Gebiete die ausschliessliche Rolle. Die Neutralisierung der Freigrafschaft, des Sundgaues und der rechtsrheinischen Gebiete galt dagegen vornehmlich dem Schutze von für die Eidgenossenschaft wirtschaftlich wichtigen Gebieten vor kriegerischen Unruhen mit all ihren unheilvollen Konsequenzen für Handel und Wandel. Diese Landschaften waren nicht nur der « Brotkasten der Eidgenossenschaft » und ihre Salz- und Weinlieferanten, sondern auch intensiv von schweizerischen Kapitalanlagen durchsetzt. Sie galten daher als wirtschaftliche Vormauern, die zur Aufrechterhaltung der wirtschaftlichen Sicherheit und Unabhängigkeit unseres Landes unentbehrlich waren. Endlich wohnte der Vormauernpolitik die oft unausgesprochene Tendenz inne, die für die politische Unabhängigkeit gefährliche Besetzung der Grenzlandschaften durch eine einzige Grossmacht möglichst zu verhindern.

Für unser heutiges Staatswesen ist die politische Konzeption der Vormauern deswegen von grösster Bedeutung geworden, weil sie den Uebergang einer Anzahl dieser Barrieren, nämlich des Fricktales, des Bistums Basel, Neuenburgs und einiger savoyischer Gemeinden an die Schweiz politisch und wirtschaftlich vorbereitet hat. Wenn sich diese so willkommene und naturgegebene Abrundung unseres Staatsgebietes sicherlich in erster Linie aus den Voraussetzungen geographischer Art ergab, so ist der Vorgang der Angliederung selbst nicht zuletzt der jahrhundertelangen, beharrlichen Sorge der Eidgenossenschaft um die Sicherheit ihrer Vormauern am Rheine und im Jura zu verdanken.

Dr. Hans Annaheim.

Neuer Wettbewerb zur Erlangung von Schulwandbildern.

Das Eidg. Departement des Innern hat in Zusammenarbeit mit der Eidg. Kunstkommission und der Kommission für interkantonale Schulfragen des Schweizerischen Lehrervereins auf Antrag der Pädagogischen Jury für das Schweizerische Schulwandbilderwerk neue Themen und einige Reprisen zur Ausschreibung an die Maler entgegengenommen. Sie lauten :